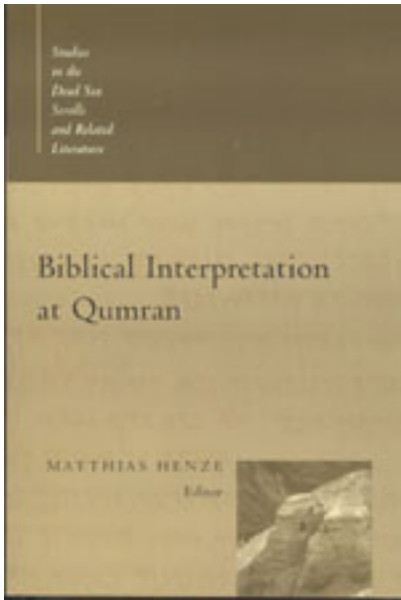


RBL 10/2005



Henze, Matthias, ed.

Biblical Interpretation at Qumran

Studies in the Dead Sea Scrolls and Related Literature

Grand Rapids: Eerdmans, 2005. Pp. xiii + 214. Paper.
\$25.00. ISBN 0802839371.

Tobias Nicklas

Radboud University of Nijmegen
Nijmegen, The Netherlands NL-6500 HD

Die insgesamt neun Beiträge des vorzustellenden Sammelbandes gehen zumindest zum Teil auf eine Konferenz mit dem Titel „The Dead Sea Scrolls: The Bible and Biblical Interpretation at Qumran“ im Februar 2001 an der Rice University zurück. Nach einer ausführlichen Einleitung durch den Herausgeber, Matthias Henze, beschäftigt sich Michael Segal mit dem Phänomen der „Rewritten Bible“. Dabei verweist er auf ein interessantes Paradoxon. Einerseits baut das neu entstandene Werk auf biblischen Texten auf, um von deren Autorität im Hinblick auf die eigene Legitimität zu profitieren, andererseits aber unterminiert (oder relativiert) die Einfügung neuer Ideen und Konzepte gerade die Autorität des ursprünglichen Werkes. Ausführlich thematisiert Segal das Verhältnis zwischen „Rewritten Bible“ und verschiedenen Editionen eines biblischen Textes, wie sie ja z.B. in den Fassungen des Jeremia-Buches (LXX und MT mit jeweils Entsprechungen in Qumran) vorliegen. Klar arbeitet er eine Reihe von Punkten heraus, die nur in Beispielen der „Rewritten Bible“, nicht aber in verschiedenen Editionen desselben biblischen Buches vorkommen, so z.B. Veränderungen des narrativen Rahmens, Wechsel der Erzählperspektive, klare editorische Tendenzen oder die Tatsache, dass die neuen Kompositionen nicht mehr die „Quelle“ erhalten. Interessanterweise sind die Wurzeln dieses Phänomens bereits in der biblischen Literatur zu erkennen. In der Literatur des zweiten Tempels aber zeigt sich demgegenüber noch einmal eine

Erweiterung des Phänomens. Nicht nur einzelne Passagen, Gesetze oder Prophezeiungen wurden umgeschrieben, sondern ganze Bücher zu neuen literarischen Werken wie den Chronikbüchern, dem Jubiläenbuch, der Tempelrolle und anderen umgeformt.

John J. Collins beschäftigt sich mit frühjüdischen Interpretationen der Schöpfung des Menschen und kommt dabei zu der überraschenden Beobachtung, dass sich innerhalb des TaNaK kaum Reflexe auf die Schöpfungserzählungen Gen 1–3 fänden. Erst im Rahmen der im 2. Jahrhundert v.Chr. geführten Debatten über die Ursprünge der Sünde sei auch das Interesse an diesen Texten gewachsen. In seiner Interpretation von Ausschnitten des Sirachbuches, weisheitlichen Texten aus Qumran sowie der „Instruction on the Two Spirits“ (1QS 3,15–21) beobachtet er, dass keine dieser Rezeptionen der Genesis-Erzählung den Fall des Menschen erwähnt, noch sich vorstellen kann, dass Gott dem Menschen verboten habe, den Unterschied von Gut und Böse zu erkennen. Collins schließt mit einer langen Reihe sehr grundsätzlicher Folgerungen zur Qumran-Exegese im Verhältnis zu anderen frühjüdischen, ja sogar heutigen Interpretationen der Bibel. Erwähnenswert erscheint mir folgender, abschließender Gedanke: „Of course, the presuppositions of the authors of the scrolls are generally untenable in the modern world, because of the vast changes in science and philosophy over the last two thousand years. But the transparency of presuppositions in ancient interpretation can carry a salutary lesson for modern critics. If anyone still reads Genesis two thousand years from now, our own interpretations will undoubtedly seem as dated and time-conditioned to those future interpreters as those of the scrolls do to us“ (43).

Während James C. VanderKam anhand wichtiger Passagen der Gemeinderegeln (1QS) zeigt, dass die Darstellung Israels am Sinai in den Kapiteln 19–20 sowie 24 des Buches Exodus offensichtlich das gesellschaftliche Ideal bildete, an dem sich die Gemeinschaft von Qumran zu orientieren suchte, bieten Moshe Bernstein und Shlomo Koyfman eine detaillierte Übersicht über Formen und Methoden der Gesetzesauslegung in Qumran. Auf der hier vorgelegten Kategorisierung werden zukünftige Detailstudien sicherlich mit Gewinn aufbauen können.

Monica Brady gibt eine detaillierte Beschreibung der „Bibelinterpretation“ in den textlich äußerst problematischen und umstrittenen Fragmenten der Handschriften 4Q383–491. Obwohl Verbindungen zu vielen prophetischen Texten, ja auch zu Passagen des Pentateuch zu entdecken sind, zeigen sich die klarsten Bezugnahmen auf das Ezechielbuch (und in geringerem Maße zu Jeremia). Im Blick auf die Verwendung und Verarbeitung biblischer Texte in den genannten Fragmenten kommt die Autorin zu einem differenzierten Fazit. Hier lägen weder reine Abschriften, noch Kommentare oder *pesharim* vor, das biblische Material werde nicht direkt zitiert oder in ausführlicher Weise kommentiert, manche Abschnitte seien zusammengefasst, Passagen ausgelassen,

andere zugefügt. Zudem habe der so entstehende Text, in dessen Zentrum Themen wie Sünde, Exil und Rückkehr aus dem Exil stehen, einen neuen Rahmen erhalten.

Äußerst gewichtig sind sicherlich die Gedanken bei Shani Berrin, die die Frage „What is *peshet*?“ stellt. Die Autorin arbeitet mit folgender Definition des Begriffs: „a form of biblical interpretation peculiar to Qumran, in which biblical poetic/prophetic texts are applied to postbiblical historical/eschatological settings through various literary techniques in order to substantiate a theological conviction pertaining to divine reward and punishment“ (110). Aufgrund ihrer Analyse formaler, inhaltlicher, methodischer und motivischer Aspekte des Phänomens kommt sie zu folgendem Fazit: „Although ‘motive’ is rarely viewed as a ‘generic factor,’ it may be the key to the most informative description of *peshet*. After all, the *identifying form of peshet*, its sectarian contemporizing *eschatological content*, and the conception of *inspired exegesis* inherent in its production are all means to a particular end. Each of these factors is essential for the maximal achievement of authorial motive: the communication of the theologically significant truth latent in the selected biblical text“ (133).

In einem wichtigen, bereits mehr als 30 Jahre alten Beitrag untergliederte J. Carmignac (Le document de Qumrân sur Melkisédeq, RevQ 7 [1969–71]) die *Pesharim* aus Qumran in die Subkategorien „kontinuierlicher“ und „thematischer Kommentare“. Anders als die kontinuierlichen *Pesharim* wie z.B. *Peshet Habakuk* oder *Peshet Nahum* seien die thematischen Kommentare nicht an der Interpretation einer Sequenz eines Textes interessiert, sondern aufgrund anderer, thematischer Prinzipien organisiert und basierten auf als unerfüllt angesehenen Prophezeiungen. George J. Brookes Auseinandersetzung mit den „thematischen Kommentaren“ macht überzeugend die Grenzen dieser Einteilung deutlich. Ein Überblick über die verschiedenen Texte, die unter dieser Subkategorie zusammengefasst werden, zeigt einerseits deren große Diversität und macht andererseits klar, dass sie nicht ausschließlich auf der Interpretation unerfüllter Prophezeiungen basieren.

Peter W. Flint gibt einen Überblick über antik jüdische (und christliche) Quellen, die David als Propheten zeichnen. Dieses Motiv trete in den Texten aus Qumran eher zurück, was wohl an einer gewissen, bereits in Texten der Hebräischen Bibel zu entdeckenden Zurückhaltung gegenüber dem Begriff „Prophet“ liege. Matthias Henze schließlich bettet die in Qumran zu findenden Interpretationen von Ps 91 in die antike Auslegungsgeschichte des Textes ein. Der Band wird durch eine Bibliographie sowie Register zu modernen Autoren und antiken Quellen erschlossen.

Meines Erachtens liegt hier eine sehr konzise Zusammenstellung von gewichtigen, z.T. hervorragenden Beiträgen auf hohem wissenschaftlichen Niveau vor. Beeindruckend ist

das Nebeneinander von Detailexegesen, die aber immer die große Frage im Auge behalten, und methodologisch-hermeneutischer Reflexion, die z.T. auch ganz grundlegende Fragen des „Interpretierens“ von Bibel betrifft. Wer sich in Zukunft mit Fragen frühjüdischer Interpretationen „biblischer“ (oder um es in Abwandlung einer von Dieter Lührmann vorgeschlagenen Kategorie zu sagen) „biblisch gewordener“ Texte auseinandersetzt, sollte an diesem Band keinesfalls vorbeigehen.